

Predigt am 25. Juni 2017 in der FKBS

Folie 1

Thema: Geben und Nehmen als Gabe Gottes – Vom Geheimnis des Dienens

Text: Apg 9, 31-43

Leitvers: 1. Petrus 4, 10 Jeder soll den anderen mit der Gabe dienen, die er ´von Gott` bekommen hat. ´Wenn ihr das tut, erweist ihr euch` als gute Verwalter der Gnade, die Gott uns in so vielfältiger Weise schenkt.

Einstieg: Was fällt Dir beim Stichwort „dienen“ ein? Vielleicht denkst du daran, wie in „alten Zeiten“ die Diener bei ihren Herrschaften zu dienen hatten, so wie es in der brit. TV-Serie Downton Abbey gezeigt wird, die von einer Adelsfamilie am Anfang des 20. Jahrhunderts handelt. Zeigen bis Sekunde 30. <https://www.youtube.com/watch?v=r5dMIxentLw>. Ob es damals schon Bang gab? 1910? Ich glaube nicht. Aber, was man schön sieht: Die Herrschaften läuten die Glocke und die Diener haben parat zu sein. In abgespeckter Form gab es das auch in Braunschweiger Bürgerhäusern. Zum Beispiel hier, in der Goslarschen Straße. **Folie 2**



1905 gebaut. Also „zeitgleich“ mit Downton Abbey. Auf dem Dachboden waren Verschläge, Zimmer konnte man das nicht nennen, für die Hausbediensteten. Sie

sollten immer parat sein, wenn man sie braucht. Und keinen Platz in der Wohnung wegnehmen, wenn man sie nicht brauchte.

Im christlichen Sprachgebrauch ist ja oft von dienen die Rede. Und unser Monatsthema heißt auch: charismatisch dienen. Viele stellen sich so das Christsein vor. Immer in Dienstbereitschaft, hören, wenn die Glocke klingelt und dann los. Und dann gibt es noch das Phänomen, das bei manchen Christen, bildlich gesprochen, andauernd die Glocke klingelt: Also, hier helfen und da helfen, mitarbeiten, Gutes tun, und hoffen, dass sie kein Klingeln verpasst haben. Sie würden sich am liebsten wünschen: kann nicht jemand mal das Läuten abstellen?

Natürlich kommt die Frage dabei auf: wer klingelt denn da immer zum Einsatz? Jesus? Das übersensible Gewissen? Die Glocke der Anerkennung?

Und: während bei manchen immer eine Einsatzglocke klingelt, scheint es bei anderen Christen so zu sein, dass sie keine Einsatz - Glocke hören.

Wie ist das eigentlich mit dem Dienen. Können wir nicht auf dieses Wort verzichten? Es wird heute im Alltag so gut wie nicht mehr gebraucht. Das merkt man schon beim Schreibprogramm des Computers, wenn man dienen schreiben will und gerade dien eingetippt hat, dann will der Computer sofort Dienstag daraus machen. Dienstag kommt eben häufiger vor, als dienen. Jedenfalls für das Schreibprogramm. Heute kommt das Wort dienen quasi nur im Raum der Kirche und bei staatlichen Stellen vor. Man dient – d.h. man ist gerade Soldat oder Soldatin. Es gibt Dienstvorschriften – die gibt es für Beamte. Und in der Tat, dienen hat etwas mit Abhängigkeit zu tun. Das deutsche Wort dienen bzw Diener wird von einem althochdeutschen Wort abgeleitet,

das soviel wie Knecht sein bedeutet. Also, muss ich doch als Christ knechten?

Das ist eine gewisse Spannung. Zum einen sind wir als Christen doch Kinder Gottes, sozusagen Königskinder. Und Königskinder werden doch bedient, oder? Und dienen nicht selbst. Dann sagt Jesus, dass er seine Jünger als Freunde sieht, nicht als Knechte. Andererseits bezeichnet sich Paulus trotzdem „freiwillig“ als Sklave, als Diener Christi. Wie passt das alles zusammen?

Zunächst möchte ich mit euch einen Abschnitt aus der Apg anschauen, in dem das damalige Leben der ersten Christen beschrieben wird. Er ist sehr interessant, um zu sehen, wie die Christen damals einander beigestanden, gedient haben, es bleiben allerdings dabei auch Fragen offen. **Folie 3-5**

Lesen: Apg 9,31-43

Eine erste Welle von Verfolgung ist vorbei:

[31](#) Die Gemeinde in ganz Judäa, Galiläa und Samarien erlebte nun eine Zeit der Ruhe und des Friedens. Die Christen wurden im Glauben gefestigt und lebten in Ehrfurcht vor dem Herrn. Und weil der Heilige Geist ihnen zur Seite stand, wuchs die Gemeinde ständig weiter.

[32](#) Auf seinen Reisen, die ihn durch das ganze Land führten, kam Petrus auch zu den Christen in Lydda.

[33](#) Dort begegnete er einem Mann namens Äneas, der gelähmt und seit acht Jahren ans Bett gefesselt war.

[34](#) Petrus sagte zu ihm: »Äneas, Jesus Christus heilt dich. Steh auf und mach dein Bett!« Im selben Augenblick konnte Äneas aufstehen.

[35](#) Alle Bewohner von Lydda und von der Scharon-Ebene sahen den Geheilten. Da wandten sie sich dem Herrn zu ´und glaubten an ihn`.

[36](#) In Joppe lebte eine Jüngerin ´Jesu` namens Tabita. (Tabita – oder Dorkas, wie ihr Name auf Griechisch lautete – bedeutet »Gazelle«.) Tabita tat viel Gutes und half den Bedürftigen, wo sie nur konnte.

[37](#) Doch während Petrus in Lydda war, wurde sie krank und starb. Man wusch den Leichnam und bahrte ihn im Obergeschoss des Hauses auf, ´in dem sie gewohnt hatte`.

[38](#) Als die Jünger von Joppe erfuhren, dass Petrus sich in dem nicht weit entfernten Lydda aufhielt, schickten sie zwei Männer zu ihm mit der Bitte, so schnell wie möglich zu ihnen zu kommen.

[39](#) Petrus ging unverzüglich mit. In Joppe angekommen, wurde er in das Zimmer im Obergeschoss geführt, in dem Tabita aufgebahrt war. Viele Witwen waren dort versammelt und beweinten die Tote. Sie alle drängten sich jetzt um Petrus und zeigten ihm unter Tränen ihre Kleider und Mäntel. »Das alles hat Dorkas gemacht, als sie noch unter uns war!«, sagten sie.

[40](#) Doch Petrus schickte sie alle aus dem Zimmer. ´Als er allein war,` kniete er nieder und betete. Dann wandte er sich zu der Toten und sagte: »Tabita, steh auf!« Tabita öffnete die Augen, sah Petrus an und setzte sich auf,

[41](#) und Petrus fasste sie bei der Hand und half ihr auf die Füße. Danach rief er die Witwen und die anderen Gläubigen herein, damit sie die wieder zum Leben erweckte Tabita sehen konnten.

[42](#) Die Nachricht von diesem Ereignis verbreitete sich in der ganzen Stadt, und viele kamen zum Glauben an den Herrn.

[43](#) Petrus blieb noch längere Zeit in Joppe; er wohnte bei einem gewissen Simon, einem Gerber.

Zweimal wird hier erwähnt, dass ganz viele Menschen zum Glauben an Jesus kommen, ohne dass jetzt die Christen ein großartiges Evangelisationsprogramm aufgelegt hätten. Das gibt es auch, dass die Jünger jeweils zu zweit in die verschiedensten Dörfer und Städte gingen und dort die Botschaft der Rettung durch Jesus weitersagten, für Kranke gebetet haben usw. Hier kommen deshalb ganz viele Menschen zum Glauben, weil die Christen ganz einfach einander mit ihren Gaben dienen. So wie es in dem Leitvers zum Ausdruck kommt: **Folie 6**

1. Petrus 4, 10 Jeder soll den anderen mit der Gabe dienen, die er ´von Gott` bekommen hat. ´Wenn ihr das tut, erweist ihr euch` als gute Verwalter der Gnade, die Gott uns in so vielfältiger Weise schenkt.

Wie helfen, wie dienen hier in der Apg. einander die Christen? Und welche Fragen bleiben offen?

Petrus besucht die Christen, er ist also unterwegs in einem Reisedienst. Und natürlich benötigt er eine Unterkunft. Also den Dienst der Gastfreundschaft. In Lydda wissen wir nicht wer ihn beherbergt hat, aber in Joppe. Da ist es Simon, ein Gerber. Allerdings hatte die Sache einen

Haken. Eine Gerberei damals war ein stinkendes und schmutziges Geschäft.



Bild (Wikipedia, Gerben) **Folie 7.**

Traditionelle Gerberei in Marokko.

Simon gehört zur Gemeinde. Wie eben ganz unterschiedliche Menschen zur Gemeinde damals gehörten, wie auch heute. Arme, Reiche - Leute mit geachteten und verachteten Berufen, eben das ganze gesellschaftliche Spektrum. Gerber, das ist jemand der Tierhäute bearbeitet und zu Leder verarbeitet. Ein Beruf, der einträglich war, aber auch verachtet. Gerber wohnten nicht in der Stadtmitte, sondern am Rand. Man wollte nicht den

Gestank in der Nase haben. Und deshalb ist es erstaunlich, dass Petrus gerade dort untergebracht wurde. Vor diesem Hintergrund macht es übrigens auch Sinn, wenn uns wenig später berichtet wird, dass Petrus, als er bei Simon wohnte, zum Beten auf das Dach gestiegen ist. Frische Luft beim Beten konnte wohl nicht schaden. Drinnen wird es vor Fliegen gewimmelt haben.

Gastfreundschaft geben ist dienen und Gastfreundschaft annehmen kann auch ein Dienst sein, wenn man in einer Gerberei untergebracht ist. Geben und Nehmen. Beides eine Gabe Gottes.

Wie gingen die Christen mit Kranken um? Äneas ist krank. Seit acht Jahren bettlägerig. Und er wird von der Familie und wohl auch von den anderen Christen betreut. Wenn jemand bettlägerig ist, das bedeutet schon eine intensive Betreuung. Äneas und seine Familie sind Christen geworden und er ist immer noch bettlägerig. Es wird auch nicht berichtet, dass er Petrus gebeten hätte, bete für mich, ich will gesund werden. Petrus macht bei ihm einen Krankenbesuch, weil er zur Gemeinde gehörte.

Das Gemeindeleben damals und heute, es ist gar nicht so sehr verschieden.

In Joppe gab es viele Arme, die nichts anzuziehen hatten. Tabita sah diese Not. Sie wendet sich den Bedürftigen zu. Viele Menschen, gerade Witwen, hatten kein Geld für Kleidung oder Mäntel. Sie froren oder trauten sich nicht auf die Straße, weil sie abgerissene Kleider hatten. So eröffnete Tabita eine Kleiderkammer für die Armen, die sich keine Kleidung leisten konnten. Tabita dient den Armen, indem sie näht und Kleidung und Mäntel an die bedürftigen verteilt.

Ein Botendienst ist auch dabei. Wer kann in den nächsten Ort gehen und Petrus holen? Wer kann Bote sein, Hilfe holen? Da waren zwei Männer

gut zu Fuß. Sie wurden gebraucht, um Petrus aus der Nachbarstadt zu holen.

Wie wir sehen, es sind ganz praktischen Dinge, mit denen damals die Christen einander dienten. Einander halfen.

Und natürlich ist auch das Gebet eine Möglichkeit, um anderen zu helfen oder um im Wortgebrauch zu bleiben, zu dienen. Petrus betet. Bei Petrus ist das Resultat der Gebete vielleicht etwas spektakulär. Er betete für Äneas und er wird sofort gesund. Er betete für Tabita, und sie wird wieder zum Leben erweckt. Petrus hatte einen apostolischen Dienst. Einen apostolischen Dienst hatte damals nicht jeder und heute auch nicht. Und dennoch ist es ein Geschenk an uns alle, das wir beten können und dürfen. Nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere.

Aber es bleiben auch Fragen offen. Einerseits sehen wir, dass sich in unserem Bibeltext viele einbringen mit ihren ganz unterschiedlichen Gaben, andererseits: war kein anderes Quartier für Petrus möglich? Eins, dass weniger stank? Hatte kein anderer in der Gemeinde die Möglichkeit Petrus zu beherbergen?

Warum hat sich nur Tabita in Joppe für die Armen eingesetzt? Denn anscheinend ist ja der Dienst an den Armen mit ihrem Tod zusammengebrochen?! Gab es in der Nachbarstadt Lydda keine Armen? Oder nur keinen der sich um sie kümmerte?

Haben Simon und Tabita die Dienst-Glocken besser gehört als andere? Um auf die kleine Filmsequenz am Anfang zurückzukommen.

Ich denke, jeder von uns hat eine gute Vorstellung davon, wie vielfältig die Möglichkeiten für uns Christen sind, einander zu dienen. Und ich könnte hier noch viele weitere Beispiele anfügen. Gabe oder der Dienst des Telefonierens. Kommt eher bei Frauen vor. Ich denke da an meine

Mutter, die altersbedingt nicht mehr Besuche machen konnte, aber telefonieren. Dann war oft stundenlang ihr Telefon blockiert, weil sie mit Menschen sprach, die allein waren und hat sie aufgemuntert. **Folie 8**

Die Vielfältigkeit einander zu dienen bringt manche auch in Probleme. Sie hören nämlich ständig die Glocken läuten. Alles was im Reich Gottes gebraucht wird, verstehen sie als persönlichen Auftrag und sind nur noch am Hetzen. **Folie 9** Andere dagegen sind völlig relaxt. Sie denken, ich bin ein Königskind und muss bedient werden. Oder sind begeistert und freuen sich, wie die anderen herumrennen.

Die Frage ist doch nun, wo bin ich gefragt? Welcher Auftrag gilt für mich? Das kann für den einen bedeuten, dass er überhaupt erst einmal entdeckt, dass es Aufträge für ihn geben kann und für den anderen, dass er nicht in einem Wust von Aufträgen erstickt und denkt, er muss alles machen.

Folie 10 Damit sind wir wieder bei unserem Monatsthema:

Charismatisch dienen. Das bedeutet schlicht: aus den Impulsen des Hl. Geistes heraus einander zu helfen und füreinander da zu sein.

Ja, Dienen hat die Dimension der Abhängigkeit. Gerade auch bei Christen. Denn Christen wissen sich abhängig vom Hl. Geist. Wir Christen wissen, dass wir Gott gehören mit unserem Leben und wir freuen uns, dass Jesus uns unsere Schuld und Sünde vergeben hat und dass er durch den Hl. Geist seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen hat und uns durch seinen Geist leiten will.

Paulus sagt: Was uns antreibt, ist die Liebe von Christus (2. Kor. 5,14).

Petrus sagt, denken wir an das Leitwort: Wir sind reich beschenkt durch Gott, jetzt kommt es darauf an, dass wir davon sorgsam weitergeben an die, die unsere Hilfe brauchen.

An Petrus sehen wir auch, dass er nicht in Hektik verfällt, als er zur gerade gestorbenen Tabita gerufen wird. Er schickt alle raus, um hören zu können, Jesus, was nun?

Jesus ist sein Vorbild, und unser auch. Jesus wollte immer das tun, was Gott für ihn vorbereitet hatte. Deshalb hat er durchaus nicht alle Aufträge angenommen.

Folie 11 Die Kernfrage ist daher: Wie können wir die Impulse des Hl. Geistes wahrnehmen? Was für uns dran ist und was nicht?

Dafür gibt es kein Schnell-Rezept. Denn der Hl. Geist redet individuell mit einem jeden von uns. Es kommt also darauf an, sich in das Hören auf die Impulse des Hl. Geistes einzuüben und sie zu befolgen.

Für dieses Einüben gibt es in der Bibel ein hilfreiches Bild. Es wird uns in Psalm 1 vor Augen gemalt. Wir sollen als gläubige Menschen wie ein Baum sein, der am Wasser gepflanzt ist und der wird dann seine Frucht zu seiner Zeit bringen.

Bild: Baum am Wasser **Folie 12**



Das ist ein kraftvolles und kein hektisches Bild. Wasser ist in der Bibel oft ein Bild für den Hl. Geist. Aus der Beziehung zu ihm sollen wir unsere Kraft und unsere Lebensimpulse schöpfen. Der Baumjob ist:

zu wachsen, ein Baum wächst sein ganzes Leben lang und Frucht zu bringen. Und wenn er sich richtig ernährt ist das eine ganz natürlich Folge. Er wird Frucht zu seiner Zeit bringen, wir sind nicht in Gottes Tretmühle, wo Gott immer wieder die Stückzahl der zu produzierenden Früchte nach oben treibt, um alles aus uns herauszupressen. Jeder

christl. Baum ist an den Hl. Geist angeschlossen und bringt seine eigene persönliche Frucht, zu seiner Zeit.

In diesem Psalm wird auch beschrieben wie manche Menschen sich verkehrt ernähren:

Ps 1,1 „Glücklich der Mensch, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt.“ Man kann sich auch an der verkehrten Stelle festsetzen oder festsitzen. Eben nicht am Wasser des Hl. Geistes.

Das beginnt oft ganz unbemerkt. Man leiht sein Ohr dem Rat von Menschen, die nicht auf Gott ausgerichtet sind. Oder leiht sein Ohr Einflüsterungen, die die den Werten Gottes entgegenstehen. Die der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes entgegenstehen. Das müssen nicht nur Menschen sein, das kann auch durch das Internet passieren. Schließlich ist man mit dieser Art von Gedanken so angefüllt, dass man dadurch wie von selbst einen verkehrten Weg einschlägt. Und dann sitzt man nicht an der Quelle Gottes, sondern sitzt dort, wo man angesteckt wird, dass was gut ist, was Gott wohlgefällig ist, anzuzweifeln, ja sogar lächerlich zu finden. Man findet sich dann im Kreis der Spötter wieder, wie der Psalm sagt. Dort wächst kein Baum der Frucht bringt, sondern solch eine Lebensweise gleicht der Spreu, die der Wind wegpustet. Solch eine Lebensweise hat keinen Bestand. Dagegen, wer über die Worte und Gebote Gottes nachsinnt Tag und Nacht, der ist wie ein Baum am Wasser. Solch ein Mensch bringt Frucht zu seiner Zeit.

Ist das schwer, so auf Gott fokussiert zu sein? Tag und Nacht? Was kann uns dabei helfen:

Hast Du ein Hobby? Fällt es dir schwer, über dein Hobby nachzudenken, wie du es ausüben oder immer besser ausüben kannst? Mach die Beziehung zu Jesus zu deinem Hobby.

Warst du schon einmal verliebt? Verknallt? Ist es dir schwergefallen an den anderen zu denken? Zu sehen, was gefällt ihm, ihr? Wann kann ich ihn, sie treffen? Sei verliebt in Jesus. Streck deine Wurzeln aus in der Beziehung zu ihm, und du wirst die Impulse bekommen die dich geistlich wachsen lassen und dich zum Segen werden lassen.

Wenn Du noch nicht geübt bist auf die Impulse des Hl. Geistes zu achten: Mit einem Gebet am Morgen könnte es anfangen: Jesus, hilf mir zu sehen, wo ich heute ein Segen für andere sein kann. Dienen fängt meist mit ganz kleinen Sachen an. Eine Situation wahrnehmen, in der ich gebraucht werde und parat zu sein.

Wenn Du nur andauernd Einsatzglocken hörst: Vielleicht ist es dann wichtig den Resetknopf zu drücken. Innezuhalten. Mit jemanden zu reden, um zu sortieren: was tue ich aus einem schlechten Gewissen heraus? Was tue ich, um anderen zu gefallen? was ist eigentlich das, was Jesus von mir möchte?

Die Familie Gottes, auch die Friedenskirche, lebt wie die ersten Christen davon, dass wir einander dienen, das wir geben und empfangen. Und damit wir einander dienen können, müssen wir das Geheimnis christlichen Dienens entdecken, es speist sich aus der Quelle des Hl. Geistes, aus einer lebendigen Jesusbeziehung. Tag für Tag. Amen